

tigen silberglänzenden Blättchen zurück, welche alle Eigenschaften der Benzoesäure hat, woraus hervorgeht, daß das Populin sich bei der Destillation beinah eben so wie das Amygdalin von Robiquet und Boutron verhält. Endlich scheint unser neue Stoff sich nicht mit Bleioxyd zu vereinigen. Wenn man ihn mit Wasser und Phosphor kocht, so erleidet er keine Veränderung. Chlor und Jod sind auch ohne Wirkung darauf.

Ueber eine abnorme Fettabsonderung bei einem kleinen Kinde;

von

Rudolph Brandes.

Man hat mehrmals beobachtet, daß bei kleinen Kindern durch den After eine Absonderung einer fettigen Materie statt fand; doch gehört diese regelwidrige Fettabsonderung zu den selten vorkommenden Fällen. Vor einiger Zeit kam ein solcher Fall in unserer Gegend vor bei einem einige Monate alten Kinde, welches dann und wann einzelne sparsame Tropfen einer Fettsubstanz aussonderte. Durch meinen Freund, den Herrn Medicinalrath Dr. Hassé hieselbst, erhielt ich etwas dieser ausgesonderten Substanz, die ich, so weit die geringe Menge erlaubte, einer näheren Prüfung unterwarf.

Diese Substanz bestand in erstarrten Tropfen, besaß eine gelbliche ins Blasseitrongelbe sich ziehende Farbe, keinen merklichen Geruch. In der Kälte war sie ziemlich fest, talgartig, in geringer Sonnenwärme wurde sie aber weich und nahm ein butterartiges Ansehn an. Auf Platinblech erhitzt

kam sie in dünnen Fluß, dampfte, wurde braun und ließ endlich einen schwarzen kohligen Rückstand, der durch ferneres Erhitzen völlig verzehrt wurde.

Wasser zeigte keine lösende Wirkung auf diese Substanz, bei schwachem Erhitzen wurde sie aber darin schon weich, und auf der Oberfläche wie ein Del, vollkommen durchsichtig und hell.

1 Gran der Substanz wurde mit absolutem Aether übergossen; nach kurzer Zeit erfolgte eine völlige Auflösung, die durch Zusatz des gleichen Volums absoluten Alkohol nicht getrübt wurde; Wasser bewirkte aber eine milchigte Trübung, nach einiger Zeit schwamm der Aether wieder ungefärbt auf der Flüssigkeit. Gewöhnlicher Aether wirkte zwar auch auf diese Materie, aber weit schwächer; sie vertheilte sich erst zu feinen Flocken und dann löste sich ein Theil auf, nach mehreren Stunden war aber der größte Theil noch unaufgelöst geblieben.

Absoluter Alkohol wurde eine Stunde lang mit dieser Substanz in Berührung gelassen; es fand aber keine merkliche Wirkung Statt; nur war die gelbe Farbe etwas blässer geworden. Durch gelindes Erwärmen des Alkohols wurde die Substanz darin flüssig und vertheilte sich zu feinen Deltröpfchen, diese lösten sich beim stärkern Erhitzen auf, erforderten dazu aber mehr als die zofache Menge Alkohol; die Auflösung wurde heiß filtrirt, sie trübte sich nach Erkalten anfangs wenig, nach 24 Stunden aber hatten sich sehr viele schneeweiße körnigte und warzenförmige Krystalle gebildet, und die davon abfiltrirte Auflösung hinterließ nach Verdunsten in einem Uhrgläschen eine gelbliche schmierige dickflüssige Materie. Gewöhnlicher Alkohol wirkte in der Kälte fast gar nicht auf die fettige Substanz, in der Wärme aber schmolz sie darin, bildete dann eine dickliche Delhaut, ohne

daß sich selbst in der Siedhize ein merklicher Theil aufgelöst hätte.

Den mir noch zu Gebote stehenden Theil die ser Substanz kochte ich mit Natriumcarbonatlauge, es bildete sich eine weiße Seife, die mit Wasser gekocht eine dicke zähe Gallerte bildete, die durch Phosphorsäure zersezt, Zalg- und Oelsäure bildete. Ich prüfte auch diese Substanz auf Buttersäure, es gelang mir indeß nicht, solche aufzufinden.

Diese fettige Materie besteht demnach aus Elain und Stearin mit einem gelbfärbenden Princip verbunden, wahrscheinlich nach der Consistenz zu urtheilen, in ähnlichen Verhältnissen, wie in der Butter.

Chemische Untersuchung der Blätter und Knollen von *Cyclamen europaeum*;

von
Saladin.

Obgleich die Knollen der Arthanita ohngeachtet ihrer außerordentlichen Schärfe und ihrer drastischen Eigenschaften sammt der Zubereitung, die ihren Namen trägt, in Vergessenheit gerathen sind, schien es mir doch merkwürdig, die Zusammensetzung einer Substanz kennen zu lernen, die hinsichtlich ihrer medicinischen Wirkungen eine Ausnahme in ihrer Pflanzenfamilie ausmacht und deren Natur bis jetzt noch nicht erforscht war.

Einige frische Knollen dieser Pflanze wurden zu einem Muß gerieben, und so lange mit kaltem destillirtem Wasser behandelt, als es diesen einen merklichen Geschmack mittheilte. Die trübe Flüssigkeit gab durch Abseihen einen reichlichen Niederschlag, der zusammengesetzt war aus vielem Pa-